

**Erschienen im Mai 2003**

**Beilage zum Thema Sammeln des Magazins «Wohnen»**

Spitzmarke: Von Sammlern und Jägern

Titel: Hier gibts was zu sammeln!

Lead: Das Sammeln hängt allem Anschein nach mit dem Jagen zusammen. Aber die These, dass unser Sammeltrieb seine Wurzeln im urzeitlichen Verhalten unserer Vorfahren im Pleistozän hat, ist spekulativ. Beweise gibt es kaum – statt dessen tauchen noch mehr Fragen auf. Ein Vorstoss in die Welt der Sammler.

Von Helen Weiss

Sammeln kann man alles: Von seltenen Büchern, wertvollen Lampen, Teddys und Kruzifixen über Glasaugen, getrocknete Wurstzipfel und Cumuluspunkten bis hin zu Kaffeerahmdeckeli oder altertümlichen Prothesen. «Die spinnen, die Sammler», mag da wohl manch einer denken. Doch was für Aussenstehende oft nach Ramsch aussieht – für den Sammler oder die Sammlerin haben die Trouvaillen einen besonderen Wert. Und so haben im Lauf der Jahrhunderte die ausgefallensten Dinge die Leidenschaft von Sammlern erregt. Doch wenden wir uns zuerst den Anfängen des Sammelns zu. Thomas Scholz schreibt in seiner Fundamentalspekulation «Die Geste des Sammelns»: «Der Mensch ist ein Sammler. Schon in der frühesten Gebärde eines Wasserschöpfens mit beiden Händen liegt eine besondere Beziehung zur Welt, die ihn trennt von seiner tierischen Umwelt.» Ob das blosses Wasserschöpfen uns Menschen schon zum Sammeln verdammt, bleibe dahingestellt. Doch irgendwann begannen wir, Dinge zu horten, Besitz anzuhäufen – halt eben zu Sammeln. Vielleicht prahlte ein junger Neandertaler-Mann im späten Pleistozän mit seiner Sammlung besonders hübsch geformter Mammutzähne. Oder vielleicht legte sich der Homo erectus in der Nacheiszeit eine Sammlung der ersten Blütenpflanzen an. Wir wissen es nicht. Die entscheidende Frage ist jedoch, ob das Phänomen «Sammeln» wirklich mit dem urzeitlichen Verhaltensmuster der «Jäger und Sammler» zusammenhängt. «Vieles spricht dafür», meint Klaus Bader, Leiter der Verhaltenstherapie-Ambulanz der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel: «Es scheint eine genetische Veranlagung zu geben.»

Die ewige Jagd nach der Vollendung

Also, uns Menschen liegt das Sammeln im Blut. Das ist schon mal bewiesen. Doch warum begannen wir statt Beeren und Wurzeln nutzlose Dinge wie Muscheln und hübsche Steinchen anzuhäufen? Wie viele andere Instinkthandlungen hat das Sammeln seine Überlebensfunktion schon vor langer Zeit eingebüsst. «Durch das Sammeln können Gefühle des Mangels auf anderen Gebieten teilweise kompensiert werden», erklärt Bader. In vielen Fällen drückt sich im Sammeln auch einfach nur das starke Interesse, die Begeisterung und Faszination für bestimmte Objekte aus. Fakt ist, dass wir –

wenn wir ganz ehrlich sind – alle etwas sammeln. Ob als Don Juan Jungfrauen, als Präsidentschaftskandidat Stimmen oder als Bodybuilder Muskeln – das Sammeln prägt unser Leben. Ob gelangweilt, leidenschaftlich oder zwanghaft: Genauso zahlreich wie die Objekte sind auch die Facetten. Doch allen heutigen Sammlern ist vor allem ein Grundzug eigen – es gibt schlechterdings keinen Sättigungspunkt. Der Mensch neige zu einer so genannten guten Gestalt, sagt Bader: «Wir sind erst zufrieden, wenn eine Sammlung vollständig ist.»

### Sammeln – eine alles verzehrende Leidenschaft

Somit wird der Weg zum Ziel, denn die Sammlung muss, koste es was es wolle, komplettiert werden. Einem begehrten Stück hinterherzujagen ist deshalb oft befriedigender, als es schlussendlich zu besitzen. Dies bestätigt auch Klaus Bader: «Wir haben im Hirn ein Belohnungszentrum. Je begehrter und lang ersehnter ein Objekt ist, desto heftiger feuert dieses Zentrum zum Erwerb an.» Besonders interessant ist dabei, dass, sobald der Sammler seine «Jagdbeute» erlegt hat, er diese ziemlich achtlos in seiner Sammlung ablegt und nicht mehr weiter beachtet. Viel lieber begibt er sich stattdessen auf die Pirsch, um das berauschte Jagdfieber erneut auszukosten. Somit wären wir wieder bei den Sammlern und Jägern angelangt. Das Sammeln hat also doch mit Jagen zu tun. Der amerikanische Psychoanalytiker Werner Muensterberger schreibt in seinem Buch «Sammeln, eine unbändige Leidenschaft»: «Für den wirklich begeisterten Sammler haben die Dinge, die er sammelt, eine andere Bedeutung und sogar das Potential einer fesselnden Kraft.» Dadurch kann das Sammeln also auch zur alles verzehrenden Leidenschaft werden, ähnlich der Hingabe eines zwanghaften Spielers. Sir Thomas Phillips (1792 – 1872) beispielsweise war auf der nie endenden Jagd nach «einem Exemplar von jedem Buch der Welt». Er liess sich weder davon stören, dass seine Frau und seine Töchter wegen seiner Manie im Schmutz leben mussten, noch dass er mehrere Lieferanten in den Ruin trieb, weil er seinen Verpflichtungen nicht nachkam.

### Frauen sammeln selten Hirschgeweihe

Um ihr Hobby gegenüber «uneinsichtigen» Aussenstehenden wie Ehepartnern oder auch Fremden zu legitimieren, geben viele Sammler vor, das Ganze nur unter Wertanlage-Aspekten zu betreiben. Diese Rechnung geht meist jedoch nicht auf, denn eingefleischte Sammler gehen ihrer Leidenschaft aus anderen Gründen nach. Neben dem vom Neandertaler vererbten urzeitlichen Sammeltrieb kann aber auch der Wunsch nach Absicherung eine gewisse Rolle spielen. Wird etwas aufbewahrt, muss es später nicht wieder neu beschafft werden. Symbolisch verstanden kann das Sammeln und Horten sogar ein Gefühl des Reichtums und der Zufriedenheit erzeugen. Gesammelte Objekte tragen ausserdem zum Identifikationsgefühl bei und fungieren als eine Quelle der Selbstdefinition. Angesichts dieser vielfältigen Motive sträubt sich Bader gegen Verallgemeinerungen: «Jeder verfolgt mit dem Sammeln seine eigenen Ziele.» Eine Sportwagensammlung verleiht sicher einen gewissen Status, eine Zeitschriftensammlung hingegen erfüllt einen anderen Zweck. In diesem Sinne gibt es auch keinen typischen Sammler. Lediglich die Wahl des Sammelobjekts hängt beispielsweise von geschlechterspezifischen Merkmalen ab und variiert auch stark mit den finanziellen Möglichkeiten. Der Durchschnittsbürger sammelt kaum japanische Antiquitäten und Frauen wenden sich selten Hirschgeweihen

zu. Die Wahl von Sammelobjekten ist ferner auch Modeströmungen und dem jeweiligen Zeitgeist unterworfen – man denke bloss an die Kaffeerahmdeckeli und Pins.

### Kontakte knüpfen und Wissen austauschen

Wer sammelt, bildet sich auch weiter. Denn wer sich ernsthaft mit einem Sammelgebiet befasst, muss informiert sein. Nicht nur über das gesammelte Objekt selbst, sondern auch über dessen Vergangenheit, über das kulturelle, geografische und geschichtliche Umfeld. Um sein Wissen und seine Kontakte zu vergrössern, kann man zum Beispiel einem Club beitreten, Sammler-Börsen besuchen oder aber sich durch das Internet an Chats beteiligen. Dort diskutieren Gleichgesinnte über fachspezifische Themen, Experten beantworten Fragen der «Laien», und es wird wie auf einem Jahrmarkt getauscht und gehandelt. Vinzenz Brändle etwa hat aus diesem Grund den Schweizerischen Autogrammsammler Verein gegründet und steht ihm heute als Präsident vor. Seit 22 Jahren sammelt Brändle Autogramme – über 70 000 signierte Fotos nennt er sein Eigen – die grösste Sammlung der Schweiz. Er organisiert zweimal jährlich ein Treffen, wo sich die Autogramm-Jäger austauschen und gegenseitig beraten können. «Der Club ist auch für Neueinsteiger sinnvoll», berichtet Brändle. «Die Gelegenheit, andere Sammler zu treffen und persönliche Erfahrungen auszutauschen, ist besonders wichtig bei unserem Hobby.»

### Sammler: eine aussterbende Spezies?

Das Sammeln muss also keineswegs eine einsame Sache sein, sondern ist durchaus mit sozialen Aspekten verbunden. Dazu hat Klaus Bader eine Erklärung: «Sammler mit gleichen Interessen erleben ein Zusammengehörigkeitsgefühl und schätzen den Austausch.» Sammler und Sammlerinnen soweit das Auge reicht? Nicht ganz, wie Bader meint: «In der jungen Generation geht der Trend eher Richtung «simplify your life» (vereinfache dein Leben). Da wird lieber aufgeräumt und ausgemistet, als gesammelt.» Gehören also Sammler bald einer gefährdeten Spezies an, die, ähnlich der Tierarten, auf einer roten Liste aufgeführt ist? Solche Fragen dürften eingefleischte Sammlerinnen und Sammler kaum interessieren. Für sie geht die rastlose Jagd trotzdem weiter. In diesem Sinne: Waidmannsheil!